

Wahrheit und Irrtum

1. Johannes 4,1-6

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹ *Ihr Lieben, glaubt nicht einem jeden Geist, sondern prüft die Geister, ob sie von Gott sind; denn es sind viele falsche Propheten ausgegangen in die Welt. ² Daran sollt ihr den Geist Gottes erkennen: Ein jeder Geist, der bekennt, daß Jesus Christus in das Fleisch gekommen ist, der ist von Gott; ³ und ein jeder Geist, der Jesus nicht bekennt, der ist nicht von Gott. Und das ist der Geist des Antichrists, von dem ihr gehört habt, daß er kommen werde, und er ist jetzt schon in der Welt. ⁴ Kinder, ihr seid von Gott und habt jene überwunden; denn der in euch ist, ist größer als der, der in der Welt ist. ⁵ Sie sind von der Welt; darum reden sie, wie die Welt redet, und die Welt hört sie. ⁶ Wir sind von Gott, und wer Gott erkennt, der hört uns; wer nicht von Gott ist, der hört uns nicht. Daran erkennen wir den Geist der Wahrheit und den Geist des Irrtums.*

Einleitung

Wenn Sie in ihrem Garten ein Stück Rasen anlegen möchten, dann werden Sie zuerst das Land umgraben, es anschließend mit der Motorhacke bearbeiten, so daß es sich eben und einsäen läßt. Dann bringen Sie den Rasensamen aus und harken ihn leicht, so daß er optimale Bedingungen zum Keimen hat. Schließlich werden Sie mit einer Walze über die Fläche fahren, so daß der künftige Rasen eine einigermaßen feste, ebene Grundlage hat. Sie haben darauf geachtet, daß die Temperatur hoch genug ist, sie düngen und wässern das Rasenstück und schließlich geht der Rasen auf. Sie freuen sich über den grünen Teppich, der sich nun ausbreitet. Doch ohne daß Sie irgendetwas dazu tun müssen Sie feststellen, daß auf einmal Gänseblümchen, Disteln, Klee, Löwenzahn, Taubnesseln und allerlei sonstige Pflanzen mit aufgehen, deren Samen sich in der Zwischenzeit auf Ihrem wohlvorbereiteten Beet ein Stelldichein gegeben haben. So ist das nun mal, denn dort, wo Leben ist, da ist Vielfalt, da macht eine Pflanze der anderen den Platz streitig. Sie müssen also den Löwenzahn in ihrem Rasenstück stechen und Gänseblümchen und Klee ebenso bekämpfen, wenn Sie einen richtig sauberen, sattgrünen Rasen haben möchten.

So ähnlich ist es auch in einer christlichen Gemeinde. Das wird die gute Saat ausgebracht, das Wort Gottes wird rein verkündigt, Menschen kommen zum Glauben und wachsen in der Erkenntnis Jesu Christi. Sie bewähren sich in ihrem Glauben. Doch ohne daß ein Pastor oder Gemeindeältester etwas dazu tut, finden sich bald auch solche Menschen, die anders denken und ihre Meinungen verbreiten. Der Kampf zwischen Wahrheit und Irrtum beginnt.

Wenn man allerdings in postmoderner Manier es zum Dogma erhebt, daß es die eine, feststehende Wahrheit nicht gebe und daß kein Mensch Wahrheit für sich beanspruchen könne, dann entsteht ein Scheinfriede. Vordergründig ist damit der Streit um Wahrheit beendet, die Kriegsbeile sind begraben und jedem seine subjektive Sicht der Wahrheit zugestanden. Doch im Hintergrund steht das Dogma: Es gibt keine Wahrheit, und wer Wahrheit beansprucht, ist ein Menschenfeind, der ist inhuman, der möchte den Menschen seine Meinung aufdrücken. Daß dieses neue Dogma mit fundamentalistischem Eifer und im Brustton der Überzeugung als Wahrheit vertreten wird, ist die Kehrseite

der vordergründigen postmodernen Menschenfreundlichkeit. Es bedeutet: Wer nicht dem Relativismus huldigt, fällt durch. Doch der postmoderne Scheinfriede scheint sich seinem Ende zuzuneigen. Gerade die Diskussionen um Corona offenbarten ein schier unversöhnliches Gegeneinander der Meinungen, das auch nach zwei Jahren intensiver Forschung immer noch nicht ausgetragen ist. Gleiches gilt im Blick auf den Krieg in der Ukraine, und sollte dieser, was zu hoffen ist, ein baldiges Ende finden, dann wird die Klimadiskussion die Gemüter erhitzen.

Der Kampf zwischen Wahrheit und Irrtum ist ein Kennzeichen der gefallenen Menschheit. Er findet in der Regel deshalb statt, weil es einem Menschen, einer Partei oder einem Staat darum geht, Recht zu haben. Man will die eigene, subjektive Sicht durchsetzen. Man legt sich dafür ein sogenanntes Narrativ zurecht, eine Erzählung oder Deutung, mit der man sein Handeln begründet. Das eigene Recht wird im Streit behauptet, und dieser Streit wird im besten Falle ein solcher mit Worten sein, aber nicht selten folgen auch Taten: Verleumdung oder offene Diskriminierung des Gegners, Gewaltakte oder auch ein ausgewachsener Krieg, wie wir ihn gegenwärtig wieder sehen. Was wirklich Wahrheit ist, tritt dann meist in den Hintergrund und der Stärkere möchte das, was er für recht hält, durchsetzen. Das geschieht im Großen wie im Kleinen.

1. Die Geister prüfen

Auch in der christlichen Gemeinde stehen Wahrheit und Irrtum nebeneinander. Oder sagen wir besser: Menschen mit unterschiedlichen Ansichten stehen nebeneinander. Wahrheit und Irrtum sind ja nicht nur abstrakte Gegenstände, Sätze oder Thesen, sondern es sind Menschen, die ihre Ansichten äußern und zur Geltung bringen wollen. Insofern ist der Kampf zwischen Wahrheit und Irrtum eine Sache, die auch persönliche Verhältnisse und den Umgang miteinander betrifft. Der Kampf gegen das Unkraut auf dem Rasen ist dagegen nur ein Kinderspiel, während es in der christlichen Gemeinde womöglich um das ewige Leben oder den ewigen Tod geht.

Der Apostel Johannes weist uns hier an: „... glaubt nicht einem jeden Geist, sondern prüft die Geister, ob sie von Gott sind.“ Mit diesem Wort ermahnt er zur Vorsicht: Man sollte nicht jedem Lehrer oder Kanzelredner glauben, denn solche können ja auch irren. Ihr Wort ist nicht schon deswegen wahr, weil sie vorne stehen, weil sie studiert und einen akademischen Titel haben oder weil sie sich auf die Bibel berufen. Ein gesundes Maß an Kritik muß möglich sein gegenüber jedem, der vorne steht. Sollte es sich erweisen, daß der Betreffende tatsächlich irrt, dann gilt es, ihm den Glauben zu versagen.

Die Geister prüfen – was heißt das? Die Geister treten in Erscheinung, indem sie reden, sei es, daß sie die Wahrheit sagen oder sei es, daß sie lügen, sei es, daß sie im Einklang mit Gottes Wort reden oder sei es, daß sie davon abweichen. Sodann ist mit dem „Geist“ nicht ein Gespenst, sondern eine konkrete Person gemeint, die sich mündlich oder schriftlich geäußert hat oder äußert. Nur anhand von deren Äußerungen ist eine Prüfung möglich. Wir haben ein sehr feines Beispiel in der Apostelgeschichte. Der Apostel Paulus kam nach Beröa in Griechenland und predigte in der Synagoge. Er brachte offensichtlich eine neue Botschaft – eben das Evangelium von Jesus Christus. Die Juden in der Synagoge „nahmen das Wort bereitwillig auf und forschten täglich in der Schrift, ob sich's so verhielte“ (Apg 17,11). Wohlgermerkt: Sie hatten nicht das Neue Testament, sondern „nur“ das Alte Testament, und konnten anhand dessen, was dieses sagte, die Richtigkeit der Verkündigung des Paulus erkennen. Sie konnten feststellen, daß die Botschaft des Paulus mit den Weissagungen des Alten Testaments über-

einstimmte. Das heißt im Übrigen, daß auch wir bei unserer Prüfung nicht nur das Neue, sondern auch das Alte Testament zu Rate ziehen müssen.

Prüfen können – das möchte gerne so mancher. Es gibt einem das Gefühl der Überlegenheit, des Mehr-Wissens als andere und der Kompetenz zum Urteil. Dann kommt so mancher daher, hat eine einzelne Aussage der Bibel zur Hand und meint nun, dem angeblich irrenden Nächsten den Kopf zurechtrücken zu können. Ich will an dieser Stelle zur Vorsicht mahnen. Wenn schon Prüfung, dann bitte im Licht der ganzen heiligen Schrift und mit einem ehrlichen und sachlich begründeten Urteil. Auch macht ein einzelner, vielleicht noch aus dem Zusammenhang gerissener Satz eines Lehrers noch keinen Irrlehrer. Wenn schon ein negatives Urteil zu fällen ist, dann sollte der Widerspruch zur heiligen Schrift offensichtlich sein.

Wir nehmen auch zur Kenntnis, daß Johannes feststellt: „... es sind viele falsche Propheten ausgegangen in die Welt.“ Mit anderen Worten, so wie auf dem Rasenbeet andere Gewächse an allen Enden sprießen, so finden sich auch zahllose irrende Pastoren und Älteste in den Gemeinden. Sie halten sich vielleicht für wohlwollend oder bibeltreu, aber haben das Evangelium nicht verstanden, so wie die Schriftgelehrten zur Zeit Jesu, die zwar mit Bibelwissen glänzten, aber Jesus trotzdem verkannten.

2. Die Fleischwerdung Jesu als Kriterium

Kommen wir nun zu den Kriterien für die Prüfung. Das entscheidende Kriterium, das Johannes hier nennt, lautet: „Ein jeder Geist, der bekennt, daß Jesus Christus in das Fleisch gekommen ist, der ist von Gott; und ein jeder Geist, der Jesus nicht bekennt, der ist nicht von Gott.“ Wir haben schon in einer früheren Predigt uns ausführlich mit der Bestimmung der Antichristen beschäftigt und müssen das hier nicht wiederholen. Hier macht Johannes ausdrücklich die Fleischwerdung Jesu zum Kriterium für die Rechtgläubigkeit.

Hintergrund ist doch, daß viele Irrgeister gerade das Ineinander von Gottheit und Menschheit in Jesus Christus zum Problem machen. Für die große Mehrheit ist Jesus zuallererst und wohl nur ein Mensch. Das ist ja ziemlich offensichtlich, denn Jesus hat als Mensch unter Menschen gelebt und gewirkt. Seine Gottheit war nicht auf den ersten Blick sichtbar, sondern sie konnte nur an seinen Wundern und seiner Botschaft erkannt werden. Dazu aber bedurfte es eines längeren Verweilens bei ihm. Seine Jünger, die über etwa drei Jahre mit ihm zogen, konnten wohl bekennen: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!“ (Mt 16,15). In der späteren Kirchengeschichte wollten einige andere in Jesus den vom Himmel gekommenen Gottessohn sehen. Für sie war Jesus eine Geistgröße und nicht ein und derselbe, der als Mensch unter Menschen lebte. Jesu irdisches Werk, insbesondere sein Leiden und Sterben, war dann nicht eigentlich Gottes Werk. Wir sehen an diesen irrigen Anschauungen, daß gerade das Ineinander der beiden Naturen in Jesus, der Gottheit und der Menschheit, als Problem empfunden wurde und daß es daher zu Einseitigkeit und Irrtümern im Verständnis Jesu kam.

Johannes betont in der Vorrede zu seinem Evangelium, daß das Wort Gottes, das von Anfang an bei Gott und selbst Gott war, als Mensch in dieser Welt erschienen ist, wenn er sagt: „Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“ (Joh 1,14). Johannes und die anderen Jünger konnten dies klar erkennen und bezeugen; das war ja neben der Predigt des Evangeliums ihre besondere Aufgabe, die ihnen aufgrund ihrer geschichtlichen Stellung als Zeitgenossen und Mitarbeiter Jesu

zukam. In ihrem Zeugnis in den Evangelien haben wir zugleich die Maßstäbe für die rechte Beurteilung der Geister, die innerhalb und außerhalb der Kirche ihre Stimme zur Person und dem Werk Jesu erheben. Das heißt nun: Die eine und maßgebliche Schnittstelle zwischen Gott und Menschen, zwischen sichtbarer und unsichtbarer Welt ist in Jesus Christus gegeben. Er ist ganz Gott und zugleich ganz Mensch.

Irrigen Anschauungen zufolge ist die Schnittstelle woanders oder es gibt solche neben Christus. Die Mapuches in Chile haben ihren Totempfehl hinter ihrer Hütte oder in ihrem Dorf und nennen ihn „Rehue“, was soviel bedeutet wie „Ort, wo etwas geschieht“. In dem Zauber, den sie bei ihrem Rehue machen, sollen die Kräfte der unsichtbaren Welt in die sichtbare Welt herüberkommen. – Primitiver Aberglaube ist es, zu meinen, das Bleigießen in der Silvesternacht, die Karten der Wahrsagerin oder ein seltsamer Zufall wären eine Art Offenbarung hinsichtlich der Zukunft. Fromme Geister hingegen beanspruchen den Heiligen Geist und meinen, dieser gebe dem Christen direkte Wegweisung und unmittelbaren Rat. Also sucht man die Führung durch den Heiligen Geist und versucht, die Christen anzuleiten, auf die Stimme des Heiligen Geistes zu hören, obwohl doch die Schrift sehr klar sagt, daß das Wort Gottes unseres Fußes Leuchte ist, daß der Heilige Geist mit dem Wort der Propheten und Apostel zu uns kommt und daß es sein Werk ist, den Menschen zur rechten Erkenntnis Christi zu führen und ihn an dessen Wort zu erinnern.

Sehr beliebt ist es in evangelikalen Kreisen, Gott in der einen oder anderen Form zu erleben, so als wäre die Schnittstelle zwischen Gott und dem Christen im besonderen Erlebnis. Also: Wenn alles klappt oder wenn sich etwas ereignet, was einen erstaunen läßt, wenn man etwas erlebt, was unter die Haut geht oder wenn sich einem eine besondere Einsicht auftut, dann, so meint man, sei dies eine Manifestation Gottes. So gesehen wird das Christsein zu einem Erfahrungssoll, und wer keine solchen eingängigen Erfahrungen macht, hat das Nachsehen. Er ist unbefriedigt, zweifelt an seinem Christsein und versucht mit allen Mitteln, bestimmte Erfahrungen in seinem Leben als Gotteserfahrung zu deuten. Das aber ist nicht der Weg des Glaubens, sondern des Schauens, des Fühlens oder Erlebens, und das Tun oder Erleben des Menschen tritt an die Stelle Christi.

3. Christen und Andersdenkende

Johannes unterscheidet nachdrücklich zwischen Wahrheit und Irrtum und darum auch zwischen Menschen, die auf Gottes Wort hören und ihn erkennen, und Menschen, die anderen Geistern folgen. Wir lesen in unserem Predigttext: „Kinder, ihr seid von Gott und habt jene überwunden; denn der in euch ist, ist größer als der, der in der Welt ist. Sie sind von der Welt; darum reden sie, wie die Welt redet, und die Welt hört sie. Wir sind von Gott, und wer Gott erkennt, der hört uns; wer nicht von Gott ist, der hört uns nicht. Daran erkennen wir den Geist der Wahrheit und den Geist des Irrtums.“ Da ist also das Reden, wie es in der ungläubigen Welt üblich ist, und das rechte Reden von Gott. Dann sind da auch jene die hören, was geredet wird: Menschen, die widerchristlichem Gedankengut ihr Ohr leihen, und Menschen, Christen, die auf das Wort der Apostel hören. Auf diese Weise wird offenbar, wer wohin gehört.

Damit kehren wir wieder zurück zum oben genannten Thema: Diejenigen, die auf Gottes Wort hören, sind in der Lage, die Geister zu prüfen und den rechten Geist zu erkennen. Paulus sagt: „Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit und er kann es nicht erkennen; denn es muß geistlich beurteilt werden. Der geistliche Mensch aber beurteilt alles und wird doch selber von niemandem beurteilt. Denn »wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer will ihn unterweisen«? Wir aber

haben Christi Sinn“ (1Kor 2,14-16). Wer also wissen will, ob er Christi Sinn hat, der kann dies nur erkennen, indem er sein Denken und Reden und seinen Glauben mit dem Wort Gottes vergleicht. Man kann seine Rechtgläubigkeit nicht aus einem selbst erheben, sondern nur im Blick auf das, was die Schrift sagt, und indem man mit dem, was sie sagt, eins wird, darauf vertraut und darauf sein Leben investiert. Wer so mit dem Wort Gottes eins geworden ist, der hat den Geist Christi; er kann die Dinge, die ihm vorgetragen werden, recht beurteilen. Er darf auch wissen, daß der Geist Christi in ihm stärker ist als andere Geister, die Lüge vortragen. Er darf darauf vertrauen, daß Christus ihn im rechten Glauben bewahrt und erhält. Er muß sich nicht fürchten vor einem bösen Geist, sondern er wird die Lüge in dem, was ihm von der anderen Seite vorgetragen wird, durchschauen.

Damit ist freilich nicht gesagt, daß der Christ alles, also auch weltliche Dinge, richtig erkennt. Manche Dinge sind komplexer, als sie auf den ersten Blick erscheinen. Auch ist menschliches Reden und Handeln oft zwiespältig; es hat oft zwei Seiten, eine richtige und eine falsche, und dann fällt es schwer, ein richtiges Urteil über die Sache zu fällen. Es mag also sein, daß ein Christ zu keinem definitiven Urteil in einer Sache kommt. Er muß die Zwiespältigkeit dessen, den er zu beurteilen hat, anerkennen. Dann aber gilt: „Prüfet alles, und das Gute behaltet“ (1Thess 5,21).

Schluß

Es ist das wohl schmerzlichste und zugleich unerkannte Problem der christlichen Kirche, daß in deren Mitte widerchristliche Verkündigung stattfindet. Da sind die Liberalen, die offen die Gottheit Christi leugnen und ein politisch-korrektes Gutmenschentum predigen, und es finden sich die Frommen, die ein Erfahrungschristentum predigen. In beiden Fällen aber liegt der Schwerpunkt der Verkündigung nicht bei dem fleischgewordenen Christus, seinem ein für allemal vollbrachten Heilswerk, das doch Gottes ureigenstes Werk ist, an dem wir ihn erkennen sollen.

Also steht die Aufgabe im Raum, die Geister zu prüfen. Es kann aber nicht dabei bleiben, nur zu prüfen, sondern es müssen auch Konsequenzen aus der Prüfung gezogen werden. Wenn es möglich ist, gilt es im gegebenen Fall, einen Irrlehrer von der Kanzel zu verbannen. Ist das nicht möglich, weil eine Mehrheit zu ihm steht und den Irrtum deckt, dann werden einige oder auch viele die Gemeinde verlassen und eine andere suchen oder auch eine neue gründen. In jedem Fall gilt: Rechtmäßige Kirche ist dort, wo das Evangelium rein verkündigt und die Sakramente im Sinne Jesu verwaltet werden.

Im übrigen ermahnt die heilige Schrift an vielen Stellen, zu prüfen. Der Christ soll sich selbst prüfen (Röm 14,22; 2Kor 13,5), sein Werk prüfen (Gal 6,4), er soll prüfen, was des Herrn Wille und Gott wohlgefällig ist (Röm 12,2; Eph 5,10), und man soll auch die Lehrer prüfen, bevor man sie in ein Amt beruft (1Tim 3,10). Es wäre viel gewonnen, wenn das Prüfen in einer Haltung der Demut und nicht des Verurteilens geschähe, aber zugleich in der Klarheit, die dem Wort Gottes eigen ist, und den Christen ermächtigt, die Geister zu unterscheiden, und den, der aus der Wahrheit ist, um Christi willen zu rechtbringt.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, RAIFCH22; IBAN: CH66 8080 8002 4002 2375 8 (EUR) oder CH56 8080 8003 9512 5898 2 (CHF).